

unserer Verhältnisse ist vielmehr fest... Kampf mit aller... führen.

ungsvorlage zur... eine Herab... v. 5. vor. Das... 1200 Reichs... sollen durch... werden. Der... Ehefrau von 120... von 120 auf... von 240 auf 360... das vierte von... den Kinder von... allen, wie bisher... die bisher schon... jedes Familien... sind als die

auch eine Er... in den unteren... pitalertragsteuer... nlich auf Nach... Voranschlag

Brüning ge... nicht mehr als... er ergeben soll... hr eines Rech... ist die Lohn... onaten des lau... (September) hat... rtschuf gebracht.

hoffschordnung... vom 22. Nov... Die auf jedem... M. Verschie... u Heberweisu... ngulenden, son... rweisungen auf... das Postfick... ers führt; wird... gesandt, so hat... n Kontobezeich... gelaßt. Neht... innerhalb des... Bei der Heber... nd durch Post... Betrag in der

Welt

en? Deutsche... in: Dänemark... gen 1500, Ita... , Lettland 70... 600, Deutsch... schlawien 70... schenkein 12... Da 400, Süd... ka 30 (davon... insgesamt... Deutsche im

Verlag war... nsroman der... der Kubhoff... hat das Bes... s durch einst-

Dapf hat den... hael Buch... nt.

erft Sprecher... erste Führer... Weltkriegs

Tanz aufzu... Licht hatte... nlich sahen,

hatte bald... ide schließen

das liebliche... die kleine... te, aber ob... sich herab,

erte sie im... ihre Stirn... wei Armen... ar erwacht... Römer -

st wirkt du... - gute... von wieder... Zimmer... gen in aller... en, Ferdin... aufgeatmet... rüst Sinar

amen Spa... igen Nach... benutzen... t arg ver... nach der... unter dei... Sie wieder... - gerab... folgt.)

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen „Feiertunden“ und „Unsere Heimat“

Bezugspreise:
Monatlich einschließlich Trägerlohn 1.80
Eingelnummer 10 4
Erscheint an jedem Werktag
Verbreitetste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold
Verantwortung, Druck u. Verlag von G. W. Sailer (Karl Sailer) Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise:
Die einseitige Stelle aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 15 3, Familien-Anzeigen 12 3
Reklame-Stelle 45 3, Sammelanzeigen 50% Aufschlag
Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telephonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postcheckkonto Stuttgart 5112

Nr. 288

Begründet 1827

Freitag, den 9. Dezember 1927

Fernsprecher Nr. 29

101. Jahrgang

Tagespiegel

Nach neueren Nachrichten hat das Reichskabinett in dem Streit der Eisenindustrie noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt. Die Verhandlungen vor dem Schlichter beginnen am Freitag.

Das „Echo der Gegenwart“ meldet: Die Direktionen des Eschweiler Bergwerksvereins und der Hüttengesellschaft Rote Erde haben Stilllegungsanträge bei der Reichsregierung gestellt.

Reichstagspräsident Löbe (Soz.) fordert in einem Artikel im „Vorwärts“ über den Streit in der deutschen Schwerindustrie die Sozialisierung der Eisenindustrie.

Das englische Unterhaus hat einen Laborsantrag der Arbeiterpartei gegen Ernteminister Baldwin mit 347 gegen 142 Stimmen abgelehnt.

Neueste Nachrichten

Wichtige Kabinettsentscheidungen

Berlin, 8. Dez. Das Reichskabinett behandelte in der gestrigen Sitzung den Streit in der Eisenindustrie. Der Schlichter, Oberlandesgerichtsrat Dr. Jöfken-Köln, erhielt die Weisung, zu prüfen, wie in jedem einzelnen Betrieb die Durchführung der Achtstundearbeit (Dreischichtensystem) sich auswirken würde. Es sei zulässig, daß von Fall zu Fall Sonderregelungen vorgenommen werden, indem die Frist zur Einführung des Dreischichtensystems über den 1. Januar hinaus verlängert werde, damit inzwischen geeignete Rationalisierungen vorgenommen werden können.

Der Dameschmitt für die verpändeten Reichseinnahmen hatte kürzlich in seinem Jahresbericht beanstandet, daß bei der Zigarettensteuer, die etwa ein Fünftel des Gesamtaufkommens aus den verpändeten Einnahmen für die Dameskasse ausmacht, sehr erhebliche Stunden ungenügend seien, die 150 Millionen Mark ausmachen. Das Reichskabinett hat auf Grund der Beanstandung beschlossene eine entsprechende Änderung des Tabak-Keuergesetzes in die Wege zu leiten.

Deutschnationale und Reichsreform

Berlin, 8. Dez. Am Freitag tritt in Berlin die deutschnationale Parteivertretung zusammen, um sich mit der Frage der Verfassungs- und Verwaltungsreform zu beschäftigen. Dem „Volkswacht“ zufolge wird der Sinn der Tagung dahin gehen, unter Ablehnung des mechanisierten Einheitsstaates eine Verbesserung der Weimarer Rotverfassung nach der Richtung vorzuschlagen, daß die jetzt fehlende organische Verbindung zwischen dem Reich und Preußen wieder geschaffen und darüber hinaus sparsamste Verwaltung im Reich und in den Ländern durch entsprechende Einrichtungen sichergestellt wird.

Württemberg

Stuttgart, 8. Dez. Organisation der Kunstankaltien. Der Unterausschuß, den der Finanzausschuß zur Beratung einer Reihe von organisatorischen Fragen, die die gewerblichen, kunstgewerblichen und Kunstankaltien des Landes betreffen, eingesetzt hat, trat Mittwoch nachmittag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Dem Ausschuss gehören an Dr. Wider (V.), Dr. Schermann (3.), Heymann (5.), Bruckmann (2.), Brönnele (K.). Zum Vorsitzenden wurde Abg. Bruckmann bestimmt.

Der Hopfenzoll. Abg. Adorno (3.) hat folgende kleine Anfrage gestellt: Seit Jahrzehnten kämpft der deutsche Hopfenbau um einen seiner wichtigsten wirtschaftspolitischen Stellung entsprechenden Zollschutz. Der zuletzt bestehende Zollschutz von 70 RM. (der autonome deutsche Zollschutz beträgt 100 RM.) für den Doppelzentner Hopfen, für den sich gleichermaßen der deutsche Hopfenhandel sowohl wie die deutsche Brauindustrie eingesetzt hat, wurde leider bei dem Zollabkommen mit Belgien um 10 RM. gesenkt. Auf Grund der Weißbierabkommensklausel fiel somit allen anderen Hopfen erzeugenden Staaten dieser ermäßigter Zollsatz von selbst zu. Ist das württ. Staatsministerium bereit, bei den 3. J. mit der Tschechoslowakei wieder aufgenommenen Zollverhandlungen unbedingt an diesem Zollsatz von 60 RM. festzuhalten, bezw. seine Vertreter bei der Reichsregierung in diesem Sinne zu beauftragen, angesichts der geradezu erdrückenden Konkurrenz der Tschechoslowakei für die schwer um ihre Existenz ringenden deutschen Hopfenbauern? Die Tschechoslowakei hat ihre Produktion nahezu um das Doppelte ihres früheren Areals erhöht (1918: 8666 ha; 1927: 15759 ha.), während Deutschland nur etwa ein Drittel seines früheren Areals bebaut (1927: 14169 Hektar gegen 47980 Hektar im Jahre 1885). Dies wäre gleichzeitig das beste Mittel zur Verbesserung unserer Handelsbilanz durch Einsparung von zirka 35 Millionen RM. für unnötige Einfuhr, während andererseits weitere 35 Millionen RM. für eine eventuelle deutsche Ausfuhr dem deutschen Volksoermögen erhalten bliebe.

Der polnisch-litauische Zweikampf in Genf

Woldemaras und Jaleski

Genf, 8. Dez. In der gestrigen Sitzung des Völkerbundsrats brachte Woldemaras die litauischen Klagen gegen Polen vor. Er erklärte, es sei unwahr, daß Litauen aus freien Stücken die Mobilmachung begonnen habe. Die litauische Regierung kenne die Gefährlichkeit der Lage und habe die Entscheidung in die Hand des Rats gelegt. Woldemaras stellte drei Anträge: 1. Der Rat möge durch einen Ausschuss die Vorgänge auf beiden Seiten der polnisch-litauischen Grenze feststellen lassen; 2. es soll die Bildung der Banden auf polnischem Gebiet unterzucht und dem Treiben ein Ende gemacht werden; 3. die Verfolgung der Litauer im Wilnaer Gebiet soll unterzucht und beendet werden.

Der polnische Außenminister Jaleski zog die Bedrohung der polnischen Unabhängigkeit in Abrede. Der Hauptgrund der Schwierigkeiten gehe von der Idee des zwischen beiden Staaten bestehenden Kriegszustands aus. Ein Zwischenfall könnte jetzt zu nicht wieder gutzumachenden Ereignissen führen. Die polnische Regierung lenke die Aufmerksamkeit des Rats auf die Gefahren, die sich aus der Politik der litauischen Regierung ergeben. Polen beteuere seine Friedensliebe und trede feierlich Litauen die Hand entgegen. Der traurige Zustand, in dem sich unter litauischer Herrschaft jetzt der Hafen von Memel befinde, sei ein Beweis dafür, daß es ein Irrtum war, das Memelgebiet Litauen (und nicht Polen) zu überlassen.

Woldemaras antwortete, ein Streit zwischen Polen

und Litauen wäre überhaupt ausgeschlossen, wenn beide Staaten als Mitglieder des Völkerbunds die Völkerbundsstatuten und besonders das polnisch-litauische Abkommen vom Oktober 1920 einhalten würden. (Polen hat durch den Raub Wilnas beide Verträge gebrochen.) Litauen sei bereit, alle Lösungen zu versuchen. Im Augenblick handle es sich um die Teilfrage (Wilna).

Jaleski versicherte nochmals den guten Willen Polens.

Die Meinung der Hauptmächte

Die fünf ständigen Ratsmitglieder (Deutschland, England, Frankreich, Italien und Japan) sind in folgenden Punkten einig: 1. Es wird festgestellt, daß die polnische Regierung durch ihre Note an den Völkerbundsrat die Unabhängigkeit anerkennen und die Unversehrtheit des litauischen Gebiets gewährleisten will; 2. der litauischen Regierung wird angesichts dieser polnischen Erklärung empfohlen, den Kriegszustand aufzuheben; 3. die Wiederaufnahme regelmäßiger Beziehungen wird empfohlen; 4. Litauen stellt fest, daß dadurch die Stellung Litauens zur Wilnafrage nicht berührt wird; 5. der Rat oder einzelne Mächte setzen einen Ausschuss ein zur Untersuchung der Lage an der polnisch-litauischen Grenze.

Gegen den letzten Punkt erhob Jaleski Widerspruch (1), Woldemaras hat sich zu den Vorschlägen nicht ausgesprochen.

Der holländische Außenminister Blootland wurde beauftragt, über die polnisch-litauische Frage Bericht zu erstatten.

Riljudski trifft am Freitag in Genf ein.

Stuttgart, 8. Dez. Vom Arbeitsmarkt. Die Arbeitsmarktlage im Arbeitsnachweisbezirk Stuttgart hat sich in der Berichtswache weiter leicht verschlechtert. Am 29. November 1927 waren im Arbeitsnachweisbezirk Stuttgart 1333 und am 6. Dezember 1405 Arbeitslosenunterstützungsempfänger vorhanden. In der Krisenunterstützung standen am 29. November 1927 761 und am 6. Dezember 772 Personen.

Vortrag Ludendorff. Für den Vortrag des Generals Ludendorff und der Frau Mathilde Ludendorff (Fr. Dr. von Kemnitz) im Gustav-Siegler-Haus am Samstag waren sämtliche Karten schon am Montag ausverkauft. Der Vortrag wird voraussichtlich im Januar wiederholt werden.

Notlandung. Das Flugzeug D 979 aus Böblingen bei Stuttgart mußte am Dienstagabend auf einem Sportplatz im Heidelberger Stadtteil Neuenheim eine Notlandung vornehmen, da sich der Flieger im dichten Nebel vollkommen verirrt hatte. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Der Flieger selbst blieb unverletzt.

Wittmannprozeß. Nächsten Montag beginnt vor der dritten großen Strafkammer des Landgerichts die Berurteilung des Prozeß gegen Kommerzienrat Wittmann und Bankdirektor Wechsler. Wie erinnert, handelt es sich bei dem Prozeß um den Zusammenbruch der Wittmannbank und insbesondere um die bei dieser Gelegenheit für die Stuttgarter Straßenbahnen entstandenen Geldverluste. Wittmann hatte in der ersten Verhandlung wegen einfachen Betrugs und Anstiftung zu erschwerter Untreue 3 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe erhalten, während Wechsler wegen fortgesetzten Betrugs und Anstiftung zu erschwerter Untreue zu 11 Monaten Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Die beiden Beurteilten hatten Berufung eingelegt.

Stuttgart, 8. Dez. Mit Ablauf des 31. Januar kommenden Jahres tritt Landgerichtsdirektor Malblanc in Stuttgart in den Ruhestand.

Der Staatspräsident hat den Oberamtsarzt Dr. Muntzsch in Kalen seinen Ansuchen entsprechend in den bleibenden Ruhestand versetzt.

Stadtamt für Leibesübungen. Die Stelle des Leiters des Stadtamts für Leibesübungen, die bisher Rechtsrat Dr. Waldmüller innehatte, soll auf 1. Januar durch einen erfahrenen Fachmann hauptamtlich neu besetzt werden.

Aus dem Lande

Befigheim, 8. Dez. Bundestagung des Hölderlin-Sängerbunds. Die im Hölderlin-Sängerbund zusammengeschlossenen Gesangvereine aus den Oberämtern Befigheim, Brachtenheim und Marbach hielten am letzten Sonntag hier ihren Bundestag ab. Der Bundestag sprach sich für einen Zusammenschluß des Hölderlin- und des Zabergäu-Sängerbunds zu einem Gau mit Anschluß an den Schwäbischen Sängerbund aus. Die Vereine sollen sich bis zum 15. Januar über den Zusammenschluß erklären.

Großhüßen O.A. Göppingen, 8. Dez. 32 Schafe vom Jag getötet. Am Montag früh drang in den unweit der Eisenbahnstrecke befindlichen Schafpferd des Kirchensauern Emil Keller aus Großhüßen ein Hund. Während der Schäfer diesen Eindringling zu vertreiben suchte, brach die in Unruhe geratene Schafherde aus und rannte auf das Eisenbahngleis, als sich der Ulmer Zug näherte. 32 Tiere wurden von dem Zug erfaßt und getötet. Die Nach-

forschungen nach dem Besitzer des wildernden Hundes waren erfolglos.

Nehingen, 8. Dez. Verhütetes Unglück. Als am Dienstagabend der Arbeiterzug kurz vor 1/2 6 Uhr auf der Station einfuhr, fuhr eine halbe Minute später in schärfstem Tempo der drei Wagen starke Schnellzug mit dem nach Tübingen fahrenden Personal des Landestheaters durch. Durch das Fahrpersonal konnte jedoch in letzter Sekunde ein Unglück verhütet werden dadurch, daß das Publikum auf Zuruf des Gleis sofort freimachte. Wenn diese unter Umständen zu einem furchtbaren Unglück führende Unachtsamkeit zuzuschreiben ist, dürfte die Untersuchung ergeben.

Röffenburg, 8. Dez. Subdiakonats- und Diakonatsweih. Am 11. Dezember werden die Alumnen des Priesterseminars die Subdiakonatsweih und am 17. Dez. die Diakonatsweih erhalten.

Bischof Dr. Spröhl hat im laufenden Jahr in 10398 Fällen die Firmung gespendet.

Neuenhaus, O.A. Rüringen, 8. Dez. Diamantene Hochzeit. Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit konnte Wilhelm Harrer mit seiner Gattin Christine, geb. Bauer, im Kreise von Kindern, Enkeln und Urenkeln feiern. Der Jubilar ist 82 und seine Gattin 80 Jahre alt.

Erntedankfest. Die letzte Ernte des Jahres im ganzen Land dürfte unweitig an den Gestaden des Bodensees stattfinden. Die Einbringung des Schilfrohrs, die, nachdem die anderen, dringlicheren Feldarbeiten beendet sind und der Wasserstand des Sees stark zurückgegangen ist, begonnen hat. Das Schilfrohr, das hier, bei Lindau-Neutin, im Rheinmündungsgebiet, an Untersee usw. in großen, herrlichen Beständen den Ufergürtel säumt, ist von nicht zu unterschätzender volkswirtschaftlicher Bedeutung. Es wird hier am Platze zu Rohrmaten, Gipsdielen u. a. verarbeitet und auch in Wagenladungen nach auswärts verschifft.

Von der bayerischen Grenze. 8. Dez. Der Kampf gegen das Kurjußertum. Eine aufsehenerregende Erklärung lassen die Ärzte von Günzburg und Umgebung in der Presse. Die Erklärung lautet: Wir ersuchen davon Kenntnis nehmen zu wollen, daß wir die Behandlung von Familien, deren Mitglieder die Hilfe von Kurjußern in Anspruch nehmen, in Zukunft ablehnen.

Vom bayerischen Allgäu, 8. Dez. Gegen den Kropf. Ein neues Unterkunftsbaus. Im Allgäu leben die meisten mit einem Kropf versehenen Deutschen. Dem Beispiel der Schweiz folgend wurden nun seit 3 Jahren in einigen Teilen des Allgäu Vollsals, d. i. Kochsalz mit der geringsten Dosis Jod eingeführt. Die Erfolge waren verblüffend. Auf Grund dieser glänzenden Erfolge spricht einer der bedeutendsten Mediziner des Allgäu, Hofrat Dr. Madelener-Kempfer, in einem sehr beherzigenswerten Aufsatz der Einführung von „Vollsals“ zur Behebung des Kropfs im Allgäu das Wort. — Die Alpenvereinssektion Oberstdorf beabsichtigt den Bau eines eigenen Unterkunftsbaus auf dem Felshorn, dessen Höhenzug die deutsch-österreichische Grenze gegen das kleine Walsertal bildet. Der Berg zeichnet sich durch herrliche Aussicht und eine überaus reiche Flora aus. Derselbe Sektion beabsichtigt, in ihrem Gebiet das Alpenveilchen, das der Allgäuer Bergwelt vollständig fremd ist, einzuführen; es wurden bereits viele Exemplare, die vortrefflich gedeihen, vor längerer Zeit gepflanzt.

Aus Stadt und Land

Tagold, 9. Dezember 1927.

Entschuldige sich nur keiner damit, daß er in der langen Reihe zu unterst stehe; er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte, ist gleichgültig, und der elektrische Funke könnte nicht hindurchfahren wenn er nicht da stände. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle, und die Letzten sind wie die Ersten.
Hebbel.

Vom Weihnachtsmarkt

Könnte man an dieser Stelle Noten schreiben, so wäre es nicht schwer mit einer Weihnachtsmarkt-Symphonie das ganze Leben und Treiben wiederzugeben, und ohne zu sehen, stünde bald ein getreues Bild des Ganzen vor Augen. Aber so anzutreten brauchen wir uns ja nicht, sondern machten einen Bummel durch die Straßen. Der Viehmarkt zeigte den üblichen Auftrieb, wenn auch diesmal besonders viel Händlervieh angeboten wurde. Hierüber im Handelsteil. An der „Traube“ ungefähr fing nun das Markttreiben an, eine wogende, sich drückende, schiebende Menschenmasse, wie man sie nach dem Urteil zuverlässiger Marktkenner in Tagold noch niemals gesehen hatte, schlängelte sich die Bahnhofstraße herauf und herunter. Nach den Beobachtungen der letzten Jahre scheint sich der Besuch des hiesigen Marktes zu steigern und es ist ein erfreuliches Zeichen, daß trotz der schlechter werdenden Zeiten unser Tagold als Markt- und Handelsort nicht nur für das Oberamt Tagold sondern auch für die Oberämter Calw, Freudenstadt u. Herrenberg Bedeutung hat u. gewinnt. Zu dem überaus starken Besuch mag nun auch wesentlich der gestrige katholische Feiertag „Maria Empfängnis“ beigetragen haben, der die Bewohner katholischer Gegenden zu uns führte. Obwohl der Viehmarkt etwas gedrückt war, konnte man eine im Verhältnis rege Kaufkraft beobachten. Wo man hineinsah waren Käufer, mehr oder weniger, und einige Geschäfte hatten fast nicht Hände genug, um reibungslos den Andrang der Käufer befriedigen zu können. Unlautere Elemente haben dabei versucht, ihr Schächeln auf besonders billige Art ins Trockene zu bringen und haben es auch verstanden, mit einem lähnen Griff und einem Augenblick Angst sich in den Besitz des Zieles ihrer Wünsche zu setzen.

Die Hauptaufmerksamkeit wurde jedoch zuerst den Buden zugewandt und heuer lohnte es sich fast besonders, denn die farbige waren reichlich vertreten. Der eine verkaufte seine Schokolade so billig, daß den Umstehenden das Geld elektrisch aus der Tasche fahren sollte, der andere schloß mit seinen guten, doppeltgenähten, extralangen, abfärbenden... Verzeihung schöngefärbten Hosenträgern den Mond vom Himmel runter, wieder ein anderer verkaufte Schirme für Regen und Sonnenschein, Beerbigung und Kindertaufe, Regen und Sturm, fassionierte aus ihnen elegante Huisformen und... verkaufte, und das war ja für ihn die Hauptsache, einen nach dem anderen. Im übrigen konnte man alles haben, was das Herz begehrt, Schleiereisen, Spielsachen, Holzwaren, „echte Brüsseler Spigen“ usw. Der Geschirrmarkt am alten Kirchturn war sehr schlecht besucht. Als neu wurde der große Geschäftswagen empfunden, der gleich einem Möbelwagen nur den einen Seitenteil herunter zu lassen braucht und fertig ist ein schöner, propere Zucker-Kaufladen. Doch liefen bei ihm die Geschäfte nicht allzu flott, denn der Besitzer war... zu still und er wird sich nächstes Jahr reichlich überlegen, ob er noch einmal nach hier kommen soll. Um so bessere Geschäfte machten die Glückschilde, Regelspiel und Lotterierad. Beide hatten erfolgreich mit Affen resp. Teddybären nach den Herzen des großen Kreises der Neugierigen geworben. Man sah eine Mark blieb dort liegen, die vorher nicht in den Etat aufgenommen war. Aber Kasserapparate für den jungen Mann mit dem Vollbart, die Besuchstasche für die Braut, der Teddybär für eine heimliche Liebe, der Staubwedel für die Schwiegermutter und endlich das Kochgeschloß für die Frau waren doch zu verführerisch. Ein erfreuliches Moment war, in viel geringerem Maße wie sonst die Bettler hier zu finden. Musikanten, Athleten und was von dieser Art noch mehr kreucht und flucht, ließ sich in den gut besuchten Wirtschaften sehen. Der Marktbetrieb dauerte entgegen sonst bis in die fortgeschrittene Dunkelheit an und in später Abendstunde hörte und sah man manch einen, der sich freundlicher Weise dem Monde zur Verfügung stellte und seinen „Glanz“ leuchten ließ, allwieweil von 16.52 bis 20.18 Uhr von unseren Astronomen eine Mondfinsternis angesetzt war und auch schließlich von unserem nächtlichen Freund für noch dunklere Tage zu schauen.

Die Arbeit des Bauernbundes im Landtag

Gutes Wetter, Markttag und Not in der Bauernschaft, diese drei Punkte wären entschieden eine treffliche Voraussetzung für eine gut besuchte Bauernversammlung gewesen. Aber wie so oft, war zur angelegten Zeit noch niemand da und nach einer Stunde verzichtete man. Mit der erwähnten Verspätung eröffnete der Bezirksvorsitzende des Württembergischen Bauern- und Weingärtnerbundes, Herr Dürr-Sulz, die Versammlung, und erteilte nach einem Hinweis auf die Notlage der Bauernschaft und den dadurch notwendigen Zusammenschluß dem Hauptredner, Herrn Dr. Haeder, M. d. L. das Wort zu seinen Ausführungen über „Die Arbeit des Bauernbundes im Landtag“. Die hiesige Versammlung sei, so führte er aus, wohl mit die am schlechtesten besuchte, in der er seit langem gesprochen habe. Es möge daran liegen, daß man hier noch nicht genügend eingesehen habe, wieviel durch einen Zusammenschluß erreicht werden könne und daß man noch allzusehr auf dem großväterlichen Standpunkt beharre, Organisationsarbeit bezwecke nicht viel. Obwohl der Bauernstand der älteste der Welt sei, habe er sich den anderen Ständen gegenüber verhältnismäßig spät organisiert, d. h. politisch organisiert. Auch komme es nicht darauf an, überhaupt organisiert zu sein, sondern eine starke Partei zu bilden und ein Fehler sei es, die Arbeit des Bauernbundes allein nach den bisherigen Ergebnissen zu beurteilen, denn um sich durchzusetzen, gehöre nicht nur eine Landtagsperiode, sondern eine lange Reihe von Jahren. Arbeit kommender Jahre könne erst die Früchte bringen und darum müsse der Bauernstand in dem kommenden Wahlkampf, der schärfer wie alle bisherigen geführt werden wird, zusammenstehen und müsse bestrebt sein, seine eigenen Vertreter in genügender Zahl wieder in den Landtag einzuziehen zu sehen. Damit nun die Wählerschaft weiß, was von den Vertretern des Württ. Bauern- und Weingärtnerbundes für Volk und Vaterland tatsächlich geleistet wurde, kommt der Referent in seinen folgenden sehr fein gefügten Ausführungen auf die Arbeit des Bauernbundes im Landtag zu sprechen, so auf die unter der gegebenen außenpolit. Bedrückung möglichen gerechtere Verteilung der steuerlichen Lasten, die heute besonders die Bauernschaft bedrücken, Reichsfinanzausgleich, Wegsteuer des Gelpannbesitzers im Verhältnis zu dem Kraftfahrzeugbesitzer, begründet die Befreiung der Bauernschaft von der Gebäudeversicherungssteuer, erwähnt, wie weit die Landwirtschaft Interesse an der Gestaltung der Gebäude- und Gewerbesteuer haben müsse und bedeutet den Einfluß des Landes auf die vom Reich abgeschlossenen Handelsverträge. Wenn es den Sozialdemokraten und Demokraten nachgegangen wäre, so würde die Landwirtschaft in höherem Maße belastet worden sein, denn die tatsächliche Arbeit dieser beiden Parteien im Landtag stimme nicht im geringsten mit den schönen landwirt-freundlichen Worten überein, die in Versammlungen auf dem Lande von dieser Seite gesprochen würden. Beispiele beweisen, wie versucht wird, das Privateigentum zu untergraben und daß der Steuerdruck zu hoch sei. Auf Grund der Ausführungen müsse man sich klar sein, was der Bauernbund in den 4 Jahren seiner ausgesprochenen Politik im Landtag geleistet habe und daß es von den kommenden Wahlen abhänge, in welchem Maße die begonnene Arbeit weiter geleistet werden könne. Jeder Bauer solle durch sein treues Einstehen für den Bauernbund für eine Stabilisierung der Verhältnisse sorgen und zur Entlastung des Bauernstandes beitragen. — Im Anschluß fand eine rege Diskussion statt, in der man sich insbesondere über das Wahlrecht und das Wahlrecht aussprach. Die allgemeine Stimmung war für die Beibehaltung des heutigen Wahlrechts, als das kleinere von beiden Uebeln, für die Herabsetzung des Wahlalters auf 25 Jahre und die Abschaffung des Frauenwahlrechts. — Und nun noch eines: Den Ausführungen des Dr. Haeder konnte man nur mit der größten Aufmerksamkeit folgen und dann noch nicht immer, denn allzuviel ging in dem rücksichtslosen Lärm Einzelner und bei dem steten Kommen und Gehen verloren. Kann dabei von Seiten der Organisationsleitung den Störenfriedern, oder wenn gegenüber es auch sei, nicht energischer entgegengetreten werden? Mögen diese verschunpft sein, denn auf deren Interesse kann sich eine Ständesorganisation nicht aufbauen, dafür aber kommen die zu ihrem Recht, die mit Freud und Eifer für die Arbeit ihrer Ständesvertretungen einsehen.

Die Autolinie Tagold-Waldorf-Pfalzgrafenweiler

geht jetzt mit Riesenschritten ihrer Gröfzung entgegen und zwar wie die Strecke aller Voraussicht nach von der Post gefahren werden. Dieser Tage findet eine Besichtigung der Wegverhältnisse statt, von deren Ergebnis die Entscheidung der Post abhängig sein wird. Wahrscheinlich wird der Verkehr noch vor Weihnachten beginnen. Vorgezogen ist eine dreimalige tägliche Verbindung. Wir werden Näheres in den nächsten Tagen zu berichten wissen.

Ständchen

Am Mittwoch Abend brachte der Liederkreis „Frohmann“ Hieshausen mit einer Auswahl schöner Lieder seinem verehrten früheren, jetzt hier im Ruhestand lebenden Dirigenten, Herrn Oberlehrer Wolf, ein Ständchen. Herr Wolf war während der langen Zeit von 21 Jahren Dirigent dieses Vereins.

Abendmusik

Sonntag, den 11. Dez., 1/25 Uhr in der ev. Stadtkirche zugunsten der Kleinkinderschule. Der Kirchenchor wird einige unserer schönsten Advents- und Weihnachtslieder singen: „Schmüde dich, o liebe Seele“, „Es ist ein Hof entsprungen“, „Nun singet und seid froh“ und endlich Bachs „Gloria sei dir gelungen“. Von den Seminaristen werden wir das beliebte Weihnachtslied „O heilig Kind, wir grüßen dich“ aus Jödes Sammlung mit Begleitung der Violine hören. Herr Willy Dürr aus Stuttgart wird drei von den bekannten Weihnachtsliedern des Peter Cornelius singen: „Die Hirten“, „Die heiligen Könige“ und „Das Christkind“, und Fr. Böcker den ersten Satz der Violinsonate in Gdur von Händel zu Gehör bringen. Durch Bibelworte und Gemeindegesang wird der Abend liturgische Ausgestaltung erfahren. Anfang und Schluß sind wie immer Sache der Orgel. Zu Beginn soll Bachs mächtiges Vorspiel zu dem Choral „Vom Himmel hoch“ zum Erklängen kommen, und den Schluß soll ein jubelndes Nachspiel in Gdur von demselben Komponisten bilden. Auch Anfang und Schluß gehören zum Gottesdienst. Wir wollen uns das zu Herzen nehmen und vor Beginn des Vorspiels schon da sein. Die Flügeldecken werden erst nach Schluß des Nachspiels aufgemacht. Bleiben wir als aufmerksame Zuhörer auf unsere Sigen, bis das Nachspiel zu Ende ist. Das Opfer soll, wie schon angedeutet, der Kleinkinderschule zugute kommen.

Gündringen O. H. 8. Dez. Besitzwechsel. Die an der Bahnhofstraße vor einigen Jahren neu erbaute chemische Fabrik von Edwin Benz (früher Tagold) ist durch Kauf in andere Hände übergegangen. Es wird darin nun ein neuer Industriezweig eröffnet, der in der Verarbeitung von Farbstoffen besteht. Dadurch ist es auch möglich geworden, mehrere weibliche und männliche Arbeitskräfte von hier zu beschäftigen.

Hochdorf, 8. Dez. Geistliche Abendmusik. Vor fast bis auf den letzten Platz besetzter Kirche fand am 2. Advent eine geistliche Abendmusik statt. Von der zahlreich auch von der Umgebung eingetroffenen Zuhörerschaft, die in der durch den Lichterglanz der Kerzen eines Adventskranzes erleuchteten Kirche andächtig der Musik lauschte, konnte man den erfreulichen Schluß ziehen, daß auch auf dem Lande reges Bedürfnis nach guter Musik vorhanden ist. Die Zuhörer wurden denn auch von den in uneigennütziger Weise sich zur Verfügung stellenden Künstlern nicht enttäuscht; es werden wohl wenige gewesen sein, die nicht von den Klängen der Adventsmusik bewegt, ja innerlich ergriffen worden wären. In Gertrud Kugler-Heimpf (Sopran) Stuttgart, Schülerin von Kammerfänger Deßen, Stuttgart, lernte man eine anspruchsvolle, technisch gut ausgebildete, klangvolle Stimme kennen, deren Möglichkeiten nur noch nicht ganz erschöpft und herausgeholt wurden. Besonders in den tiefen Lagen berührte die Stimme sympathisch. Die Sängerin hatte sich auch sehr vorteilhafte Lieder, wie diejenigen von Wolf und Schubert, gewählt, auch die mittelalterlichen Weihnachtslieder erlagen ihr gut. Einen Höhepunkt erreichte sie mit dem Vaterunser, der Komposition eines unserer einheimischen (Stuttgarter) Komponisten. In Walburg Böcker (Violine) Wölborg, Wölbingschülerin, stellte sich eine junge Künstlerin mit vielerprechendem, ausgesprochenem künstlerischen Talent vor. Ihr technisch gewandtes, temperamentvolles, weiches, dynamisch fein schattiertes Spiel nimmt rasch die Zuhörer für sich ein. Die beiden Händelsonaten D-dur und G-dur, die sie ganz vorzüglich (bei Orgelbegleitung) nicht zu unterschätzendes Unterfangen), war eine Meisterleistung, wobei allerdings die Künstlerin bei den raschen Sätzen, in denen sich Spieler und Begleiter gegenseitig im Spiel zu bändigen suchten, ihr Temperament ganz beherrschten muß. Wir zweifeln nicht daran, daß die Zukunft der noch jungen Künstlerin weitere günstige Entwicklung und Erfolge bringt. An der Orgel saß Dr. Kurt Haering, der als ausgezeichnete Solist wie als Begleiter gleich Vortreffliches leistete. Er ist hier kein Unbekannter mehr, in Tagold sowie in einer Morgenfeier des Rundfunk war er in letzter Zeit zu hören, und wir haben der damaligen Würdigung seiner Kunst nichts mehr hinzuzufügen. Hervorzuheben ist nur sein Talent, alle die Ausdrucksmöglichkeiten einer einfachen Dorforgel mit beschränkter Registerzahl ohne die technischen Mittel der Neuzeit verwendet zu haben, ohne dabei darauf zu verzichten, die Eigenart seiner Auffassung Bachscher Werke, und das in eindrucksvollster Weise wiederzugeben.

ILSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart

59. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Warum gerade jetzt?“ fragte Ilse freundlich, indem sie die Hand der anderen drückte und mit ihr zur Bank ging.

Gilly errödete und schlug die Augen nieder. Endlich begann sie stotternd:

„Ich hätte so gern — etwas erfahren — es war doch — Einuaktierung auf Zworran —“ sie kam nicht weiter in ihrer stotternden Rede. Ilse hatte plötzlich mit Festigkeit ihre Hände erfasst:

„Gilly, liebe Gilly, seien Sie aufrichtig und ehrlich zu mir, ich bitte Sie. Ich habe bisher nicht fragen wollen, nicht fragen dürfen, aber heute müssen Sie es mit sagen: Wer war es, der Sie —?“

Gilly blähte bestrebt in das erregte Gesicht der sonst so ruhigen, sicheren Freundin:

„Ich dachte — Sie hätten es längst erraten — ich will kein Geheimnis vor Ihnen haben, und — so schwer es mir auch wird — seinen Namen zu nennen — ich bin es Ihnen schuldig: — Horst Umar war es.“

So war es also Gewißheit, was sie seit gestern geglaubt, gehofft, ja mit Bestimmtheit geahnt hatte. Aber die erste tief empfundene Genugtuung und Freude wich bald heißem Schmerz und qualvoller Reue. Sie beachtete Gillys leises Schluchzen nicht, sondern sprang auf: „Ich muß nun gehen, leben Sie wohl!“

„Und — Sie wollen mir gar nichts erzählen von ihm?“ brachte Gilly unter Tränen hervor.

Jetzt sah Ilse sie mitteilig an: „Armes Kind, was sollte sie erzählen? Daß er ein Schurke war, der anderen Mädchen nachstellte, wie ihr einst — daß er keine Gedanken mehr an seine verlassene Geliebte hatte?“

„Ich habe Ihnen leider nichts zu erzählen, Gilly“, antwortete sie laut, „ich sah den jungen Grafen nur sehr

selten — vielleicht fällt mir ein anderes Mal etwas ein — jetzt muß ich fort. Gott schütze Sie.“

Noch ehe Gilly Baumann es sich versah, war Ilse schon mehrere Schritte von ihr entfernt, und sie sah der schlanken Gestalt wehmütig lächelnd nach, so lange sie konnte.

Ilse aber eilte immer tiefer in den Wald. Es trieb sie so weit wie möglich fort, dahin, wo niemand ihr begegnen, noch sie sehen konnte. Was in ihrem Innern tobte, das mußte sie ohne Zeugen durchkämpfen, das mußte sie mit sich allein abmachen.

Endlich, als sie glaubte, außer Hör- und Sehweite jedes Menschen zu sein, machte sie Halt. Einige gefällte Baumstämme lagen umher; auf einen derselben ließ sie sich nieder und brach, das Gesicht in beide Hände vergraben, in ein heißes Schluchzen aus.

Seit des Vaters Tode hatte sie nicht mehr so geweint, vielleicht überhaupt nicht einmal Tränen vergossen, weder als sie von dem Verlust ihres Vermögens erfuhr, noch bei den zahlreichen Widerwärtigkeiten und Demütigungen, die ihre Stellung mit sich brachte. Jetzt verließ sie ihre Kraft und Selbstbeherrschung vor der niederschmetternden Erkenntnis, falsch beurteilt, falsch beschuldigt zu haben. Wie das schmerzt, wie das weh tut!

So herzbrechend und erschütternd klang ihr Schluchzen durch den stillen Wald, daß die Vögel, die soeben noch lustig in den Zweigen gezwitschert hatten, verstummten und ein Reh, das in der Nähe geist hatte, laufend den Kopf hob und sich dann mit eiligen Sprüngen in das Dickicht flüchtete.

„Mein Himmel, was ist Ihnen zugestoßen? Was fehlt Ihnen, Fräulein Römer?“

Mit einem leisen Schrei des Schreckens sprang Ilse auf und ein hilfloser Ausdruck lag in ihren verweinten Augen, als sie Graf Konrad vor sich stehen sah.

„Ich glaubte, allein zu sein — ich wußte nicht —“ stotterte sie verwirrt.

„Vielleicht wollte ich gerade wie Sie die Einsamkeit aufsuchen —“ antwortete er, „und darum begegnete mir uns — oder vielmehr, ich ging den Tönen nach, die mir

in das Herz schnitten — Fräulein Römer, hat — er es etwa noch einmal gewagt — wahrlich —“ seine Stimme klang drohend und hart wie Eisen — „ich würde ihn züchtigen und strafen.“

„Niemand hat mir etwas getan, Herr Graf, als — ich mir allein.“

„Sie sich allein? Wie soll ich das verstehen?“

Es wurde ihr unglücklich bekommen zumute, und nur langsam und leise antwortete sie:

„Unter mächtigster Feind wohnt in der eigenen Brust — das Bewußtsein der — Schuld.“

„Der Schuld? — Fräulein Römer! —“ rief Graf Konrad jetzt bebend und beschwörend, „haben Sie Vertrauen zu mir! Was ist das für eine Schuld?“

Trotz seines Drängens zögerte sie minutenlang. Dann schloß sie die Augen, um ihn nicht ansehen zu müssen, und sagte leise wie vorhin:

„Eine Schuld gegen — Sie.“

„Gegen mich? — Wie eine Zentnerlast fiel es von seiner Seele, und er lächelte fast glücklich. „Wenn es nur eine solche ist, dann kann sie nicht groß sein.“

„Doch — sie ist groß —“

„Sängt es mit dem zusammen, was Sie mir neulich einmal sagten? Das heißt, ich drang darauf, daß Sie es sagten; Sie hatten etwas gegen mich?“

„Ja.“

„Sie zweifeln an mir?“

„Ja.“

„D!“ stöhnte er schmerzlich auf und schloß Sekundenlang.

„Werden Sie mir heute sagen, was es war?“ fragte er nach einer Weile.

„Erlassen Sie es mir — ich bitte Sie darum, ich habe schon schwer genug an meinem Irrtum gelitten, und ich begreife mich selbst nicht mehr, wie ich mir durch äußere Umstände mein klares Urteil, meine Ueberzeugung und meinen Willen also unterworfen lassen konnte.“

(Fortsetzung folgt.)